

Chronik

Greifswalder Kolloquium zur Geschichte Pommerns 13.–15. 11. 1990

An der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald fand vom 13.–15. November 1990 ein vom Historischen Institut veranstaltetes Kolloquium zur Geschichte Pommerns statt. Der Rektor der Universität, Magnifizenz Prof. Dr. Zobel, begrüßte etwa 200 Gäste in der historischen Aula, unter ihnen führende Vertreter der Pommernforschung u.a. aus Kanada, Polen, Schweden und den alten Bundesländern.

In seinem Grußwort ging der Vorsitzende der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Dr. Hellmut Hannes, auf die alten Verbindungen der Gesellschaft zur Greifswalder Universität ein und zeigte sich erfreut, daß diese nun wieder, nach jahrzehntelanger Unterbrechung, aufgenommen werden. Die folgenden Redner des Vormittages beleuchteten die Forschungsarbeit zur pommerschen Landesgeschichte in verschiedenen Gremien und Institutionen. Der Gastgeber, Prof. Dr. Konrad Fritze, Direktor des Historischen Institutes der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, referierte über „Pommernforschung am Historischen Institut Greifswald“. Nach einem kurzen Überblick über die bis in das 18. Jh. zurückreichende Beschäftigung mit pommerscher Geschichte an der Greifswalder Universität sah er seine Aufgabe in einer ersten kritischen Analyse von Leistungen und Fehlleistungen bei der Erforschung der pommerschen Landesgeschichte am Historischen Institut bzw. an der ehemaligen Sektion Geschichtswissenschaft in den letzten 35 Jahren. Es war dies sein letzter öffentlicher Auftritt im wissenschaftlichen Leben, da er bereits am 14. Januar 1991 einer heimtückischen Krankheit erlag. Sein Tod ist ein äußerst schmerzlicher Verlust für die Greifswalder Geschichtswissenschaft und auch für die Pommernforschung, zu der er insbesondere durch seine Arbeiten zur mittelalterlichen Stadtgeschichte beitrug.

Im Anschluß daran sprachen Prof. Dr. Roderich Schmidt, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern, über „Achtzig Jahre Historische Kommission für Pommern. Forschungsergebnisse und Forschungsvorhaben“ und Dr. Norbert Buske, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Kirchengeschichte der Pommerschen Evangelischen Landeskirche Greifswald „Zur Arbeit und zu den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Kirchengeschichte“.

Das Nachmittagsprogramm umfaßte Vorträge von Prof. Dr. Jürgen Petersohn vom Historischen Seminar der Universität Marburg über „Christianisierung, Kulturwechsel und Raumtradition im südlichen Ostseeraum – Forschungsergebnisse und Forschungsaufgaben“, von Prof. Dr. Kjell A. Modéer von der Universität Lund „Unter dem schwedischen Zepter. Das pommersche Rechtsleben um 1800“ sowie „Politisch-soziologische Betrachtungen über das Religionsjudentum im deutschen Pommern des 19. und 20. Jahrhunderts“ von Prof. Dr. Klaus J. Herrmann von der Concordia Universität in Montreal.

In einem akademischen Festakt verlieh die Theologische Fakultät am späten Nachmittag Prof. Dr. Roderich Schmidt die Ehrendoktorwürde Dr. theol. h.c. An den nächsten beiden Tagen wurde das Kolloquium mit etwa 170 Teilnehmern in vier Arbeitskreisen fortgesetzt. Im Arbeitskreis I standen Fragen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte Pommerns im Vordergrund, während der Arbeitskreis II eine breite Palette historischer Fragen des 19. und 20. Jhs. behandelte. Auch der Arbeitskreis III umfaßte eine große Vielfalt von Vortragsthemen von der Neuzeit bis ins 20. Jh., die zumeist die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte zum Gegenstand hatten. Ein weiterer Arbeitskreis beschäftigte sich in zwei Abendveranstaltungen mit der Geschichte der Juden in Pommern.

Vier Ausstellungen zur pommerschen Geschichte in Museum der Stadt, in der Universitätsbibliothek, im Konzilsaal sowie im Karzer der Universität ergänzten das wissenschaftliche Programm.

Das dreitägige Kolloquium, dessen Vorträge veröffentlicht werden sollen, brachte sowohl wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs als auch eine Popularisierung der pommerschen Landesgeschichte. Es zeigte, daß die pommersche Landesgeschichtsforschung fest mit der pommerschen Landesuniversität verknüpft war und nun auch wieder ist.

Greifswald

Ralf-Gunnar Werlich

Genossenschaften in Ostmitteleuropa – Alternative zur Planwirtschaft?

In den herrlichen Räumen des Schlosses Montabaur, Sitz der Akademie Deutscher Genossenschaften, fand in der Zeit vom 18. bis zum 23. November 1990 eine Tagung über das Genossenschaftswesen in Ostmitteleuropa statt. Veranstalter waren das Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Mainz, die Fachkommission für Zeitgeschichte im J.G. Herder-Forschungsrat und die Akademie Deutscher Genossenschaften. Unter der Leitung von Prof. Erwin Oberländer (Mainz) diskutierten Genossenschaftler, Genossenschaftsfachleute, Ökonomen und Historiker aus Bulgarien, Litauen, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschland über die Frage, ob das Genossenschaftswesen eine echte Alternative zur desolaten Planwirtschaft ist und zum Aufbau einer florierenden Marktwirtschaft beitragen kann. Nach der Skizzierung der genossenschaftlichen Traditionen berichteten führende Genossenschaftler aus den jeweiligen Ländern über die Genossenschaften unter kommunistischer Herrschaft und den gegenwärtigen Stand der Neuorganisation. Nicht zuletzt bot die Tagung osteuropäischen Genossenschaftlern erstmals Gelegenheit zu Begegnung und Erfahrungsaustausch.

Am Beginn der Diskussion stand zunächst eine Begriffsdefinition. In der Vergangenheit verband man mit Begriffen wie Genossenschaft, Solidarität usw. vielfach unterschiedliche Inhalte. Genossenschaften betreiben Unternehmen zur Förderung ihrer Mitglieder, sie sind selbst keine Unternehmen. Solidarität ist kein Eigenwert an sich, sondern Mittel zum Zweck der individuellen Besserstellung. Genossenschaften sind demnach keine Teilungsgemeinschaften, sondern Vorteilsgemeinschaften, also auch kein „dritter Weg“ zwischen Planwirtschaft und Marktwirtschaft, sondern sie stehen im Markt. Die erfolgreiche Geschichte der Raiffeisengenossenschaften ist dafür ein eindrucksvoller Beleg, während die Produktivgenossenschaften der Arbeiter, bei denen diese gleichzeitig Unternehmer sind, ohne fremde Hilfe nie über einen längeren Zeitraum bestehen konnten.

Die historischen Beiträge haben gezeigt, daß in nahezu allen Ländern Ostmitteleuropas eine große genossenschaftliche Tradition vorhanden ist. Spätestens in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich der Genossenschaftsgedanke in der Bevölkerung durchgesetzt. Gerade die armen Bevölkerungsschichten wandten sich mit der Gründung von Genossenschaften gegen die zunehmende Verelendung und die skrupellosen Methoden der Händler und Wucherer. Damit verbunden war der Kampf um die nationalen Freiheitsrechte. Oft waren Genossenschaften die einzig mögliche nationale Organisationsform. Zwischen den beiden Weltkriegen spielten sie eine wichtige Rolle, bevor sie unter der deutschen Okkupation einen Großteil ihrer Unabhängigkeit verloren.

Der Kommunismus raubte den Genossenschaften ihren genossenschaftlichen Charakter, an den nur noch der Name erinnerte; sie wurden ein Vehikel zur Verwirklichung des Sozialismus und waren Massenorganisationen zur Kontrolle der Bevölkerung und